

Michael Schmidt-Salomon
& Lea Salomon

Leibniz war kein Butterkeks

Den großen und kleinen Fragen
der Philosophie auf der Spur

Pendo München Zürich

Inhalt

VORWORT: **Wie die Idee zu diesem Buch entstand** 7

1 Über das Leben, das Universum und den ganzen Rest

- Gibt es einen Grund dafür, dass wir existieren? 15
- Sind die Dinge so, wie sie uns erscheinen? 24
- Was können wir wissen? 34
- Gibt es einen Gott? 45
- Gibt es ein Leben nach dem Tod? 63
- Ist alles vergänglich? 75
- Warum macht Sex Spaß, Sterben aber nicht? 86
- Vom Sinn und Unsinn des Lebens 107

2 Die Kunst des Lebens

- Wie finden wir den Weg zum Glück? 127
- Sollten wir stolz auf eigene Leistungen sein? 145
- Wie sehr können wir uns verändern? 165
- Ist es vernünftig, immer vernünftig zu sein? 182
- Vom guten Leben und guten Sterben 198

3 Der Traum von einer besseren Welt

- Dürfen wir töten? 211
- Warum sind Menschen oft so grausam? 234
- Sollten wir toleranter sein? 257
- Eine bessere Welt ist möglich... 273

VORWORT

Wie die Idee zu diesem Buch entstand

Wie gut, wenn man Kinder hat, die einen auf ganzer Linie enttäuschen! Ansonsten würden wir uns nämlich noch viel häufiger etwas vormachen. Ich beispielsweise würde noch immer glauben, dass meine Bücher – im Unterschied zu vielen anderen – *für jeden verständlich* geschrieben seien. Glücklicherweise belehrte mich meine Tochter eines Besseren...

»Mann, Papa!«, sagte Lea, als sie mein Büro betrat.

»Was ist?«, fragte ich.

»Dein neues Buch...« Sie stöhnte. »Willst du denn nicht mal zur Abwechslung etwas schreiben, das man auf Anhieb kapiert? Ich meine, ohne dass man zusätzlich noch einen Stapel Lexika braucht?!«

»Hey, ich kann doch nichts dafür, dass du in der Schule so wenig mitbekommen hast«, versuchte ich zu witzeln, was allerdings nicht ganz so humorvoll ankam, wie es gemeint war.

»Du hältst mich wohl für blöde?!«, schoss es mir entgegen.

»Nein, bestimmt nicht! Aber bei solchen Büchern muss man halt ein gewisses Vorwissen mitbringen. Außerdem: Wenn du *meine* Bücher schon als schwierig empfindest, dann lies erst mal Hegel, Heidegger oder Habermas! Du würdest dich wundern!«

»Warum sollte ich die denn lesen, wenn sie noch unverständlicher sind? Ihr Philosophen seid wirklich komische Typen...«

»Wieso?«, fragte ich.

»Wenn ein Getränkehersteller herausfindet, dass seine Limonade bei den Leuten nicht ankommt, dann heißt es nicht: ›Die doofen Konsumenten haben mal wieder voll versagt. Egal, wir bleiben bei unserem Rezept!‹ Nee, ein solcher Getränkehersteller würde so lange neue Geschmacksrichtungen ausprobieren, bis er die Leute endlich erreicht.« Lea grinste. »Jeder weiß, dass das vernünftig ist. Nur ihr Philosophen habt das offenbar nicht begriffen. Kein Wunder, dass sich kaum jemand für euch interessiert.«

Das saß! Leider musste ich eingestehen, dass Lea in gewisser Weise recht hatte. Doch ganz geschlagen geben wollte ich mich noch nicht. »Vielleicht ist es ja ein Problem der Zielgruppe«, sagte ich. »Ob Getränkehersteller oder Philosoph: Man kann mit seinen Produkten niemals alle erreichen...«

»Du meinst, ich gehöre nicht zu deiner Zielgruppe? Wie kommst du denn darauf?! Du beschäftigst dich doch mit den großen Fragen des Lebens: Wer wir sind, woher wir kommen, wie wir zu einem guten Leben finden und so weiter. Diese Themen gehen ja wohl *alle* Menschen an, oder? Warum also, frage ich dich, schreibst du deine Bücher nicht so, dass sie auch von *allen* verstanden werden können?«

»Also, ich bemühe mich schon, möglichst verständlich zu schreiben«, versuchte ich mich zu verteidigen.

Lea lächelte spöttisch: »Du weißt ja, was es bedeutet, wenn in einem Arbeitszeugnis steht: ›Er hat sich redlich *bemüht*...‹ Das heißt, dass man es eben nicht hingekriegt hat, dass man im Grunde 'ne ziemliche Niete ist!«

»Okay, möglicherweise trifft das ja den Punkt«, sagte ich. »Ich bin 'ne Niete, die es einfach nicht besser hinkriegt!«

»Unsinn«, entgegnete sie. »Ich weiß doch, dass du das kannst! Wenn ich mit dir über philosophische Themen rede, kapiere ich sofort, worum es geht. Lese ich aber deine Bücher, verstehe ich oft nur Bahnhof! Ich frage dich: *Warum machst du*

nicht einmal ein Buch, in dem du genauso einfach und verständlich schreibst, wie du mit mir sprichst?«

Im ersten Moment war ich über diesen Vorschlag so überrascht, dass ich nicht wusste, was ich antworten sollte. Im Grunde war das gar keine schlechte Idee! Und je mehr ich darüber nachdachte, desto besser gefiel sie mir. »Würdest du mir denn helfen, ein solches Buch zu schreiben?«, fragte ich nach einer Weile.

»Wer? Ich? Wie soll ich dir denn helfen? Ich habe doch überhaupt keine Ahnung von Philosophie!«

»Eben drum! Dir wird es im Unterschied zu mir sofort auffallen, wenn irgendetwas nicht verständlich oder staubtrocken-langweilig ist.«

»Ich soll also die Stellvertreterin für all die Dummys da draußen spielen? Für die Masse der philosophisch Zurückgebliebenen, die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben? Die kein Philosophiebuch je freiwillig anfassen würden aus Angst, sich dabei zu Tode zu langweilen?« Lea lachte. »Ja, ich glaube, das könnte ich ganz gut hinkriegen! Aber: Wenn ich dir helfe, was springt denn für mich dabei heraus?«

»Du meinst, außer der Gelegenheit, mit deinem Alten zu quatschen und tiefere Einsichten zu gewinnen über das Leben, das Universum und den ganzen Rest? Na ja, du würdest einen Teil der Bucheinnahmen bekommen.«

»Wirklich? Wird dann auch mein Name neben deinem auf dem Cover des Buchs stehen?«

»Klar«, antwortete ich.

»Cool!« Sie streckte mir die Hand entgegen: »Ich bin dabei!«

»Abgemacht«, sagte ich und schlug ein.

So entstand die Idee zu diesem Buch. Es ist gedacht für diejenigen, die sich scheuen, lange philosophische Abhandlungen zu lesen. Für alle, die im Alltag keine Zeit finden, sich mit Phi-

losophie zu beschäftigen, jedoch zwischendurch etwas Gehaltvolles und Unterhaltsames lesen wollen. Letztlich sollte das Buch aber auch philosophisch Versierten gefallen, sofern sie Spaß daran haben, abstrakte Konzepte auf knappe, prägnante Formulierungen herunterzubrechen. Kurzum: Das Buch sollte für alle geeignet sein, die sich hin und wieder den Luxus erlauben, über den Sinn und Unsinn des Lebens auf diesem Staubkorn im Weltall nachzudenken.

Im Grunde tut dies jeder von uns auf die eine oder andere Weise. Denn: Haben wir uns nicht alle schon einmal gefragt, was das Ganze eigentlich soll? Wofür sich all der Aufwand lohnt, der mit dem Leben Tag für Tag verbunden ist? Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass wir allesamt »geborene Philosophen« sind, verurteilt dazu, unsere eigenen, kleinen Antworten auf die großen Fragen des Lebens zu finden.

»Berufsphilosophen« wie ich unterscheiden sich von »geborenen Philosophen« nur darin, dass wir das Privileg genießen, etwas systematischer über diese Fragen nachdenken zu dürfen – und damit sogar unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Ich meine, dass wir Berufsphilosophen als Ausgleich für dieses Privileg unsere Denkergebnisse in möglichst einfacher, verständlicher Form präsentieren sollten, statt die Öffentlichkeit mit überkomplexen Formulierungen zu verschrecken.

Glücklicherweise entdeckten die alten Griechen schon vor 2500 Jahren eine Methode, mit der sich philosophische Einsichten leicht vermitteln lassen: Sie verpackten ihre Philosophie in interessante Gespräche, statt die Leser mit langen, komplizierten Abhandlungen zu traktieren. Obwohl ich diese antiken, philosophischen Dialoge seit langem wertschätze, kam ich seltsamerweise nie auf den Gedanken, es selbst einmal auf diese Weise zu versuchen. Dazu bedurfte es offensichtlich jener Standpauke, die mir Lea freundlicherweise ange-deihen ließ. Durch sie habe ich ohnehin viel gelernt, was mir vorher einigermaßen unklar war. Vor allem machte sie mir die

Probleme bewusst, vor denen »ganz normale Leute« (Lea meint, ich sei nicht »normal«) stehen, wenn sie mit der »Geheimsprache der Philosophen« konfrontiert werden.

Wir beide hoffen, dass dieses Buch ein wenig dazu beitragen kann, die Lust am wilden, ungehemmten Philosophieren zu fördern. Schließlich ist die Aufforderung »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«, die der Königsberger Philosoph Immanuel Kant im 18. Jahrhundert formulierte, noch immer brennend aktuell. Wir sollten es keinesfalls »den Experten« überlassen, über den Sinn und Unsinn des Lebens zu richten. Machen wir uns selber einen Reim auf die Welt! Das mag vielleicht anstrengender sein, als althergebrachten Glaubensrezepten blind zu vertrauen, aber eine solche Anstrengung lohnt sich in jeder Hinsicht: Denn *Nachdenken* ist nicht nur *vernünftiger* als *Nachbeten*, es macht auch *viel mehr Spaß!*

Lea Salomon & Michael Schmidt-Salomon